

Die Finanzlage im Profifußball – schnell im Abseits

Welche Rolle spielen Ratten im europäischen Profifußball? – Ursachen der finanziellen Schieflage einiger Vereine und mögliche Auswege aus einem Fehler im System

Börsen-Zeitung, 11.6.2021
Die Spielzeit 2020/2021 in der Fußball-Bundesliga konnte allen Auswirkungen der Corona-Pandemie zum Trotz erfolgreich zu Ende gespielt werden. Alle Entscheidungen sind gefallen. Dass sich mit dem FC Bayern München der finanzielle Krösus der Liga den nun bereits neunten nationalen Meistertitel in Serie sichern würde, stand bereits seit geraumer Zeit fest. Am anderen Ende des Tableaus war der Abstieg des FC Schalke 04 nach einer historisch schlechten Spielzeit auf Augenhöhe mit der legendären Mannschaft des SV Tasmania Berlin aus der Spielzeit 1965/1966 frühzeitig besiegelt. Abgesehen davon bot der Abstiegs-kampf aber Spannung bis zum letzten Spieltag und darüber hinaus: So ist der 1. FC Köln dem Abstiegsgepenst nach einem beherzten Saisonendspurt mit einem letztlich souveränen Auftritt in der Relegation gegen Holstein Kiel, den Drittplatzierten der abgelaufenen Zweitligarunde, doch noch einmal von der Schippe gesprungen, während der SV Werder Bremen nach einem Leistungseinbruch in der Rückrunde den bitteren Gang in die zweite Liga antreten muss.

Folgen eines Abstiegs

Ein Abstieg aus der Beletage des deutschen Fußballs ist für viele Clubs und ihre Fans nicht nur in sportlicher Hinsicht der Super-GAU. Auch die wirtschaftlichen Folgen sind mitunter immens. Umsatzrückgänge in einer Größenordnung von 40 bis 50% sind keine Seltenheit. Insbesondere die Einnahmen aus der TV-Rechtevermarktung brechen in der Regel drastisch ein. Beim VfB Stuttgart beispielsweise fielen die Einnahmen aus diesem Erlöstopf nach dem Abstieg 2019 von 48 auf bescheidene 28 Mill. Euro.

Bei kleinen Clubs machte diese Ertragsssäule in der Vor-Corona-Saison 2018/2019 mit einer Dimension von 40 bis 50% den Löwenanteil des Umsatzes aus. Die größte Abhängigkeit von den TV-Geldern zeigte sich in dieser Spielzeit beim FC Augsburg mit rekordverdächtigen 61%. In der Coronakrise ist die ohnehin schon überragende Bedeutung der TV-Einnahmen vor dem Hintergrund von Geisterspielen und dem damit ein-

hergehenden Wegfall von Einnahmen aus dem Ticketing, der Stadiongastronomie und beim Merchandising dabei weiter in signifikantem Umfang gewachsen.

Insofern war es wenig überraschend, mit welcher Vehemenz sich die Deutsche Fußballliga (DFL) in den Hochzeiten der Pandemie für eine Fortsetzung respektive Aufrechterhaltung des Spielbetriebs ein-



Von
Björn Wenninger

Senior Manager bei
Berg Lund & Company

gesetzt hat. Für viele Mitgliedsvereine ging und geht es schlichtweg ums nackte wirtschaftliche Überleben.

Neben dem Wegfall wesentlicher Ertragsssäulen sehen sich Absteiger oftmals mit einem weiteren Problem konfrontiert. Viele Spielerverträge sind an die Ligazugehörigkeit gebunden oder sehen Ausstiegsklauseln im Falle eines Abstiegs vor. Die limitierenden Folgen für die Möglichkeit, die wirtschaftlichen Konsequenzen eines Abstiegs durch den Verkauf von Leistungsträgern abzufedern, liegen auf der Hand.

Kein leichtes Unterfangen

Gleichzeitig bieten auch gültige Arbeitspapiere hinreichendes Gefährdungspotenzial, da sie den Spielraum der Vereine, den Spieleretat im gebotenen Umfang zu reduzieren, mitunter deutlich einschränken können. Angesichts dieser komplexen Gemengelage ist es kein leichtes Unterfangen, mit einem wirtschaftlich nachhaltig tragfähigen Etat einen schlagkräftigen Kader bereitzustellen, mit dem der sofortige Wiederaufstieg gelingen kann.

Ein Abstieg kann Fußballvereine in ihrer sportlichen wie ökonomischen Entwicklung um Jahre zurückwerfen. Insofern folgt es einer gewissen Logik, wenn die Funktionäre eines abstiegs-

bedrohten Clubs bis an ihre wirtschaftlichen Grenzen und manchmal auch darüber hinaus gehen, um diesen Worst Case zu vermeiden. So hat auch der FC Schalke 04 in der Wintertransferperiode dieser Saison als abgeschlagener Tabellenletzter trotz desaströser Finanzlage in der Hoffnung, den Karren doch noch irgendwie aus dem Dreck ziehen zu können, in neue Spieler investiert. Das Ergebnis ist bekannt.

Ein solches Verhalten ist nicht nur am unteren Ende der Tabelle, sondern auch beim Kampf um die internationalen Plätze, die Qualifikation für die Champions League oder die deutsche Meisterschaft regelmäßig zu beobachten. Denn auch wenn die Vereine im deutschen Profifußball heute deutlich professioneller geführt sind als noch vor einigen

Jahren, unterscheiden sie sich in einer zentralen Facette weiterhin von einem typischen mittelständischen Unternehmen. Für Fußballclubs ist nicht das Gewinnstreben oberstes Gebot. Die Maxime, nach der sich alles ausrichtet, ist vielmehr die Maximierung des sportlichen Erfolgs.

Der positionale Charakter des sportlichen Wettbewerbs ist ein weiteres Spezifikum, in dem sich der Profifußball von typischen Märkten unterscheidet. Positional bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Performance eines Clubs fundamental von der Leistung seiner Konkurrenten abhängt. Während klassische Unternehmen um die Gunst ihrer Kundschaft wetteifern, kämpfen Fußballvereine direkt gegeneinander, sodass sich die eigene Position nur auf Kosten eines oder mehrerer gegnerischer Teams verbessern lässt. Die Vereine finden sich folglich in einem mit harten Bandagen geführten Überbietungswettbewerb wieder. Um die (kurzfristigen) Ziele zu erreichen, ist eine gewisse All-in-Mentalität an der Tagesordnung.

Die Wissenschaft spricht in diesem Zusammenhang von einem sogenannten Rattenrennen, in dem die von den Kontrahenten eingesetzten Mittel den möglichen Gewinn übersteigen. Am Beispiel des Abstiegs-

kampfs verdeutlicht: Auch wenn die betroffenen Vereine ihre jeweiligen Kader bis an die Grenzen der wirtschaftlichen Tragfähigkeit aufrüsten, bleiben am Ende der Saison abhängig vom Ausgang der Aufstiegsrelegation dennoch zwei oder sogar drei Teams auf der Strecke. Da die Verlierer in diesem Spiel teilweise schon zuvor über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gelebt haben, kann ein Abstieg sich angesichts der damit verbundenen Umsatzeinbußen katastrophal auswirken.

Die Konsequenzen

Die unterschiedlichen Rattenrennen führen aus Sicht des Gesamtsystems Profifußball somit letztlich zu einer Vergeudung von Ressourcen und gefährden auf Dauer die übergreifende finanzielle Stabilität in den einzelnen Ligen. Besonders deutlich wird diese Tatsache beim Kampf um den Titel in der Champions League, wo das Wettrüsten trotz der Einführung des Financial Fairplay im Jahre 2015 vor allem getrieben durch finanzstarke Investoren und Mäzene immer schwindelerregendere Züge angenommen hat. In diesem Wettlauf haben sich ganz offenbar auch einige der europäischen Schwergewichte übernommen und sind nach gängigen Bewertungsmaßstäben als überschuldet zu bezeichnen.

Der einzige Ausweg aus dieser Misere ist im derzeitigen System der fortlaufende massive Ausbau der generierten Umsatzströme. Die Reform der Champions League mit einer Ausweitung von 32 auf 36 Mannschaften sowie von 125 auf 225 Vorrundenpartien trotz eines ohnehin schon dicht gedrängten Spielplans sei an dieser Stelle als eines von vielen Beispielen angeführt.

Bislang ging diese Wette in den allermeisten Fällen auch auf. Die Expansion in neue Märkte vor allem in Asien, immer neue Rekorde bei der TV-Rechtevermarktung und der Einstieg von Investoren hielten das Rad am Laufen. Doch die Coronakrise und ein zunehmendes Maß an Entfremdung zwischen Clubs und ihrer Fanbasis mehrten die Zweifel, ob es wirklich immer so weitergehen kann.

So ist der Versuch von zwölf europäischen Großclubs aus Spanien, Italien und England unter Feder-

führung der US-Bank J.P. Morgan Chase, die bereit war, 3,5 Mrd. Euro in dieses Produkt zu investieren, eine europäische Super League zu gründen, (vorerst) am wütenden Protest von Fans und am Widerstand der betroffenen Verbände gescheitert. Auch einige teilweise prominente Spieler haben sich sehr dezidiert gegen die Einführung die-

„Ein Abstieg aus der Beletage des deutschen Fußballs ist für viele Clubs und ihre Fans nicht nur in sportlicher Hinsicht der Super-GAU. Auch die wirtschaftlichen Folgen sind mitunter immens.“

ses Formats ausgesprochen. Ferner musste auch die DFL bei der Versteigerung der nationalen TV-Rechte einen Rückschlag hinnehmen: Ab der Saison 2021/2022 müssen die 36 Erst- und Zweitligisten sich insgesamt mit etwas weniger Geld begnügen als bislang.

Auswege aus der Misere

Unterdessen sind die großen US-Profiligen im American Football, Baseball, Basketball, Eishockey und auch im zunehmend populärer werdenden Soccer mit ihrem Franchising-Ansatz, der keine Auf- und Abstiege kennt, der Konzentration auf einen einzigen Wettbewerb, einem lotteriebasierten Draft-Sys-

tem zur Rekrutierung von Nachwuchsspielern, bei dem schwächere Teams systematisch bevorzugt werden, und harten Gehaltsobergrenzen deutlich werthaltiger aufgestellt. Die Gefahr von Rattenrennen ist dort kaum existent.

Gleichwohl erscheint es reichlich unwahrscheinlich, diese Instrumente erfolgreich auf den europäischen Profifußball zu übertragen. Traditionen und Strukturen sind, angefangen bei der Nachwuchsförderung bis hin zu mehrstufigen Ligasystemen, völlig andere. Auch die Akzeptanz auf Seiten der Fans darf stark bezweifelt werden. Die besten Chancen hätte noch die Einführung eines Salary Cap (deutsch: Gehaltsobergrenze), wie sie unlängst auch DFL-Geschäftsführer Christian Seifert ins Spiel brachte. Um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, müsste hierzu aber ein Konsens auf europäischer Ebene erzielt werden. Darauf, dass ein solcher Vorschlag mehrheitsfähig wäre, deutet indes auch in diesen von der Corona-Pandemie geprägten wirtschaftlich schweren Zeiten wenig hin.

Tanz auf der Rasierklinge

Einstweilen wird es für viele Clubs also ein Tanz auf der Rasierklinge in der Hoffnung bleiben, dass die Fans bald wieder in die Stadien strömen dürfen, TV-Gelder weiter zuverlässig sprudeln und sich im Fall der Fälle doch noch ein potenter Investor oder Risikokapitalgeber findet, der einem in Schieflage geratenen Verein kurzfristig wieder auf die Beine hilft. Bestätigt sich diese Hoffnung nicht, stehen am Ende nicht nur Funktionäre, Investoren und Spieler der Pleiteclubs im Abseits, sondern vor allem auch deren treue Anhänger.